

## *Aufsätze*

Manfred Consten & Maria Averintseva-Klisch

### **"Nahe Referenten"**

Ein integrativer Ansatz zur Funktion  
demonstrativer Referenz

#### **Abstract**

This paper discusses the textual functions of demonstratives in German, bringing them together in a hierarchy of features licensing demonstrativity. These features are proximity and topicality. In particular, we generalise the concept of proximity (otherwise understood in the sense of physical deixis), introducing *cognitive proximity* as a cover term for several instances of specific mental relationships between referents and the discourse world. We claim that the commonly assumed restriction to non-topical referents for anaphoric demonstrative NPs can be overridden if demonstratives mark cognitive proximity. Our claim is confirmed in a questionnaire study considering the use of demonstratives in the German Right Dislocation construction, which overtly marks discourse topicality. Furthermore, our results lead us to a concept of *focussing* as a local discourse strategy at the level of referential structure which is realised by Right Dislocation and demonstrativity in a similar way.

*Keywords:* Anaphora, Deixis, Demonstrativa, Rechtsversetzung, Topikalität

## **1 Einführung**

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit anaphorisch verwendeten Demonstrativa im Deutschen. Seit Windisch (1869) und Brugmann (1904) werden, basierend auf dem Grad ihrer jeweiligen Verweis-"Energie" (Windisch 1869: 405),<sup>1</sup> zwei Paradigmen für Demonstrativa im Deut-

---

<sup>1</sup> Eine kurze Zusammenfassung der Annahmen von Windisch und Brugmann findet sich bei Consten (2004: 10-12).

schen unterschieden: ein "starkes" (für lexikalische NPs ebenso wie für Pronomina) und ein "schwaches" (nur für Pronomina):

- (1) a. starke Demonstrativa: *dieser (N) / diese (N) / dies(es) (N) vs. (gener (N) / jene (N) / jenes (N))*<sup>2</sup>  
 b. schwache Demonstrativa: *der / die / das*

*Der/die/das* sind nur noch im pronominalen Gebrauch, wo sie einen Kontrast mit Personalpronomina bilden, demonstrativ. Als Determinierer haben sie ihre Demonstrativität verloren (auch wenn historisch gesehen die heutigen bestimmten Artikel durch Grammatikalisierung aus den schwach demonstrativen Pronomina entstanden sind, s. Brugmann (1904)). Da wir uns hier auf die demonstrativen lexikalischen NPs konzentrieren, betrachten wir die schwachen Demonstrativa nicht.<sup>3</sup>

Dieser Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Zunächst diskutieren wir Funktionen von Demonstrativität, die wir integrativ mit einer Hierarchie von Merkmalen, die Demonstrativität zulassen (DEM-Merkmale), beschreiben. Aus grammatischer Sicht sind DEM-Merkmale also Erklärungen dafür, warum eine NP demonstrativ sein kann; aus textlinguistischer Sicht sind sie typische Funktionen demonstrativer Referenz auf Diskursebene, die zumeist auch mit anderen – insbes. lexikalischen – Mitteln realisiert werden könnten. Die hier untersuchten DEM-Merkmale sind Diskurstopikalität (s. 2.1) sowie physische und kognitive Proximität (s.2.2). Wir überprüfen die Annahme, dass Demonstrativa vorzugsweise zur Referenz auf nicht-topikale Referenten verwendet werden. Allerdings kann diese Präferenz durch eine emotive Funktion von Demonstrativität überspielt werden, wenn Demonstrativa der Kennzeichnung einer besonderen emotionalen Haltung gegenüber dem jeweiligen Referenten dienen. Eine solche Verwendung fassen wir als Ausprägung des DEM-Merkmals Proximität auf.

<sup>2</sup> Wir betrachten in diesem Beitrag fast ausschließlich die *dies*-NPs. Im Abschnitt zur physischen Proximität werden wir dafür plädieren, dass der *dies*- vs. *jen*-Kontrast nur noch im Bereich der zeitlichen Referenz existiert; in allen anderen Bereichen sind *jen*-NPs nicht mehr gebräuchlich.

<sup>3</sup> Zur Diskursfunktion schwach demonstrativer Pronomina s. Bosch, Katz & Umbach (2007); zu Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen demonstrativen und nicht-demonstrativen akzentuierten Determinierern s. Consten & Schwarz-Friesel (2007).

In Abschnitt 3 führen wir die sog. Rechtsversetzung (Altmann 1981) ein, eine Konstruktion des Deutschen, die dazu dient, explizit das aktuelle Diskurstopik zu markieren. Dadurch eignet sie sich sehr gut dazu, das Zusammenspiel zwischen Topikalität und Proximität zu untersuchen. Aus unseren Annahmen zum DEM-Merkmal Diskurstopikalität folgt, dass Demonstrativa in einer Rechtsversetzung mit beibehaltenem Diskurstopik ausgeschlossen sind, mit Ausnahme von Referenz mit emotiver Kennzeichnung (als Ausprägung des DEM-Merkmals kognitive Proximität). Eine Fragebogenstudie zur Akzeptanz von Demonstrativa in Rechtsversetzungen überprüft unsere Annahmen zur hierarchischen Interaktion von DEM-Merkmalen und liefert Evidenz für Fokussierung als Funktion demonstrativer Referenz in der lokalen Diskursstruktur (4-5).

## **2 Diskursfunktionen der Demonstrativität**

In der Forschungsliteratur werden meist drei Funktionen demonstrativer Referenz unterschieden (insbes. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997): Demonstrativa können verwendet werden: (i) zur Referenz auf nicht-topikale Referenten, (ii) um auf nahe (vs. ferne) Referenten im Sinne physischer Proximität zu verweisen, oder (iii) um eine emotionale Einstellung zum Referenten auszudrücken. Bisher wurden diese Funktionen nicht zusammenhängend untersucht und nicht in ein Modell integriert. Ein solches Modell schlagen wir vor, indem wir Relationen zwischen diesen Funktionen zeigen und eine Hierarchie von DEM-Merkmalen formulieren.

### **2.1 Referenz auf nicht-topikale Referenten**

Es wird häufig angenommen,<sup>4</sup> dass – während Personalpronomina tendenziell auf Diskurstopiks referieren – anaphorische demonstrative NPs meist der Referenz auf Nicht-Topiks dienen wie in (2a).<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Comrie (1997), Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997), Consten und Schwarz-Friesel (2007), Bosch, Katz & Umbach (2007), Bosch & Umbach (2007).

<sup>5</sup> Während Bosch, Katz & Umbach (2007) die Präferenz der schwachen Demonstrativpronomina für Nicht-Subjekt-NPs besprechen, zeigen Bosch und Umbach (2007), dass es weniger die syntaktische Funktion als vielmehr die Funktion als Diskurstopik (verstanden als ein Referent, der diskurs-alt und über mehrere Sätze hinweg wiederaufgegriffen wird) ist, welche die Tendenz zur Referenz mit

Hier ist MÜNTEFERING<sup>6</sup> das Diskurstopik, und die demonstrative NP kann nur auf den anderen, nicht topikal, Referenten (SEIN VERTRAUTER) referieren. Zur Referenz auf MÜNTEFERING bedarf es eines Personalpronomens (2b); eine definite NP wäre bezüglich Topikalität ihres Referenten unmarkiert und somit ambig, vgl. (2c):

- (2) Apropos Müntefering<sub>1</sub>, er<sub>1</sub> war doch auch so, als er<sub>1</sub> noch SPD-Chef war. Er<sub>1</sub> wollte seinen<sub>1</sub> Vertrauten<sub>2</sub> zu seinem<sub>1</sub> Stellvertreter machen.
- a. Dieser Mann<sub>2/\*1</sub> / Dieser<sub>2/\*1</sub> bekam aber keine Mehrheit.
  - b. Er<sub>1/\*2</sub> bekam aber keine Mehrheit.
  - c. Der Mann<sub>1/2</sub> bekam aber keine Mehrheit.<sup>7</sup>

Der Terminus "Diskurstopik" und das dazugehörige Konzept wird schon seit über 30 Jahren extensiv in der einschlägigen Literatur besprochen (Brown & Yule (1983), Büring (2003), Asher (2004), Oberlander (2004), um nur eine kleine Auswahl zu nennen). Ohne uns hier auf eine lange theoretische Diskussion einzulassen (siehe aber Averintseva-Klisch (2009: 86-98)), nutzen wir eine für unsere Zwecke ausreichende informelle Definition: Wir verstehen Diskurstopik als denjenigen Diskursreferenten, der in der mentalen Repräsentation eines Diskurssegments<sup>8</sup> dauerhaft stark aktiviert ist; als solcher ist er

---

Personalpronomina (Topiks) vs. Demonstrativpronomina (Nicht-Topiks) bestimmt. In einer ähnlichen Weise, aber ohne klar die Grenze zwischen Diskurs- und Satztopikalität zu ziehen, sprechen Zifonun, Hoffmann & Stecker (1997) von Präferenz von Demonstrativa im Deutschen für rhematische Referenten (während Personalpronomina zu thematischen Referenten tendieren). Comrie (1997) verbindet Demonstrativität im Niederländischen mit Nicht-Topikalität auf der Satzebene: Er geht davon aus, dass der Antezedent eines Demonstrativums kein Satztopik sein soll.

<sup>6</sup> Hier und im Weiteren benutzen wir KAPITÄLCHEN für Diskursreferenten, *Kursivschrift* für sprachliche Ausdrücke, und Unterstreich für Demonstrativa oder Rechtsversetzungs-NPs, die wir gerade besprechen; GROßBUCHSTABEN in Beispielsätzen kennzeichnen Betonung.

<sup>7</sup> Wir benutzen sowohl belegte als auch konstruierte Beispiele. Bei belegten Beispielen wird stets die Quelle angegeben; andernfalls handelt es sich um von uns konstruierte Beispiele.

<sup>8</sup> Wir gehen somit von einem nicht-globalen Konzept des Diskurstopiks aus (vgl. auch den Begriff von "lokalen Topiks auf der Ebene des Diskurssegments" in Kehler (2004: 238)). Unter einem Diskurssegment verstehen wir einen thematisch eng zusammenhängenden Diskursabschnitt, der eine oder (meist) mehrere Äuße-

das Default-Ziel von Kohärenzrelationen. Zu betonen ist, dass wir das Diskurstopik als einen Diskursreferenten, d.h. eine Entität auf der Ebene der Diskursrepräsentation, und nicht als einen bestimmten Ausdruck, der zur Referenz auf diese Entität gebraucht wird, verstehen (vgl. die Unterscheidung zwischen "Topikausdruck" und "Topikreferent" bei Lambrecht (1994)).<sup>9</sup>

## 2.2 Proximität

Ein zweites oft diskutiertes Charakteristikum anaphorischer Demonstrativa ist die Referenz auf "nahe" Referenten, die wir mit unserem Terminus *Proximität* erfassen wollen.

Wir unterscheiden zwei Arten von Proximität:

### (i) Physische Proximität

Bei deiktischer Referenz ist physische Proximität eine geringe räumliche Distanz zwischen Sprecher und Referent (vgl. Diessel 1999); diese wird deutlich in Fällen mit zwei Referenten, die diesbezüglich in Opposition zueinander stehen:

### (3) Dieses Café gefällt mir besser als das große dort drüben.

Die demonstrative NP markiert ihren Referenten explizit als nah, während zur Markierung der Ferne lexikalische Mittel (*dort drüben*) gebraucht werden.<sup>10</sup>

---

rungen umfasst. Im geschriebenen Text entspricht einem Diskurssegment oft ein Absatz.

<sup>9</sup> So gesehen muss Diskurstopik vom Satztopik im Sinne eines konkreten Ausdrucks, der bestimmte syntaktische und/oder prosodische Eigenschaften besitzt (vgl. Buring 1997), unterschieden werden. Deswegen ist auch eine Analyse, die Diskurstopik direkt vom Satztopik ableitet, nicht möglich, auch wenn es eine Tendenz gibt, Diskurstopiks als Satztopiks aufzugreifen (Tomlin et al. 1997).

<sup>10</sup> Anders als DUDEN (2005: 295) angibt, steht unserer Meinung nach im gegenwärtigen Deutsch das proximale Demonstrativum *dies-* nicht mehr in einer Opposition in Bezug auf die räumliche Distanz zu dem distalen Demonstrativum *jen-*, vgl. auch (Himmelfmann 1997: 49f). Das DUDEN-Originalbeispiel (i) klingt unnatürlich:

(i) Die Aussicht von dieser Bank ist schöner als von jener.

Eine *dies-* vs. *jen-* Opposition im räumlichen Bereich ist lediglich als Bestandteil idiomatischer Ausdrücke wie *diesseits* vs. *jenseits* erhalten.

Bei anaphorischer Referenz wird der Text analog zu einer räumlichen Struktur aufgefasst, so dass Proximität eine geringe Entfernung zwischen einer Anapher und ihrem Antezedenten ist. Aus diesem Grund kehren demonstrative Pronomina als Ausdrücke von Proximität häufig die Default-Lesart, die unakzentuierte Personalpronomen hätten, um, vgl. (4a) im Gegensatz zu (4b), wo das Subjekt-Pronomen dem Subjekt-Antezedenten und das Objekt-Pronomen dem Objekt-Antezedenten zugeordnet wird (vgl. Consten & Schwarz-Friesel 2007: 277).<sup>11</sup>

- (4) a. Patrick<sub>1</sub> KÜSSte Klaus<sub>2</sub> und dann umARMte dieser<sub>2</sub> ihn<sub>1</sub>.  
 b. Patrick<sub>1</sub> KÜSSte Klaus<sub>2</sub> und dann umARMte er<sub>1</sub> ihn<sub>2</sub>.

Physische Proximität bei deiktisch sowie anaphorisch referierenden Demonstrativa wird in der Forschungsliteratur und in den Grammatiken des Deutschen extensiv besprochen,<sup>12</sup> wobei die augenfällige Analogie von physisch nahem Referenten bei Deixis und textuell nahem Antezedenten bei Anaphorik nicht konsequent für eine integrative Erklärung der Proximität als DEM-Merkmal genutzt wird. Wir zeigen nun, dass mit dem Konzept kognitiver Proximität eine noch weiter gehende Integration demonstrativer Diskursfunktionen möglich ist.

(ii) Kognitive Proximität

In diesem Abschnitt entwickeln wir ein Konzept kognitiver Proximität mit dem Ziel, die vielfältigen Instanziierungen mentaler Relationen zwischen Sprechern und Referenten, die durch Demonstrativität ausgedrückt werden können, generalisierend zu erfassen.

Der Terminus *kognitive Proximität* wurde gewählt, um die Analogie zwischen entsprechenden mentalen Phänomenen und physischer Proximität auszudrücken, die gleichermaßen durch demonstrative Referenz ausgedrückt werden können. Er soll folgende demonstrative Verwendungsweisen umfassen:

<sup>11</sup> Die Eigenschaft, räumlich nahe Antezedenten zu präferieren, teilen Demonstrativa mit akzentuierten Personalpronomen; so geschieht die Referenzzuweisung in (i) analog zu (4a), und nicht zu (4b):

(i) PAtrick<sub>1</sub> küsste KLAUS<sub>2</sub> und dann umarmte ER<sub>2</sub> IHN<sub>1</sub>.

<sup>12</sup> Als kleine Auswahl seien Vater (<sup>2</sup>1979: 97), Bethke (1990: 56) und Bisle-Müller (1991: 69 ff); Heidolph et al. (1981: 672), Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997: 558) und DUDEN (2005: 295) genannt.

– Kennzeichnung zweifelhaften Bekanntheitsgrades von Referenten

Eine häufige Diskursfunktion von Demonstrativa ist bekannt als "anamnestischer Gebrauch" (Begriff von Bühler (1934: 309), von Himmelmann (1997) übernommen), oder "indexikalischer Gebrauch" (Auer 1981: 308),<sup>13</sup> vgl. (5):

- (5) Dieser Formalsemantiker, den wir in Siegen getroffen haben, weißt du noch?

In diesem Beispiel versucht der Sprecher, an von Sprecher und Hörer geteiltes Wissen anzuknüpfen, um einen Referenten zu identifizieren. Der Sprecher nimmt an, dass der Referent aus früheren Diskursen oder aus gemeinsamem episodischem Wissen bekannt ist, jedoch im laufenden Diskurs nicht vorerwähnt war. Nach Auer (1981) zeigt der Sprecher mit dem Demonstrativgebrauch seine Bereitschaft an, eine genauere Spezifizierung des Referenten zu leisten, falls der Hörer Unverständnis signalisiert. Mit dem demonstrativen Determinierer markiert der Sprecher also "versuchsweise" den Referenten als "kognitiv nah", d.h. als rekonstruierbaren Teil der von Sprecher und Hörer geteilten kognitiven Welt, und fordert den Hörer auf, diesen Diskursstatus des Referenten zu bestätigen oder zurückzuweisen.

– Referenz auf "naher" epistemischer oder zeitlicher Ebene

Auch dieses Merkmal betrifft den Diskursstatus von Referenten, nämlich den Status eines Referenten bezüglich Gewissheit oder Realität (epistemische Ebene) bzw. die zeitliche Einordnung eines Referenten innerhalb der Diskurswelt. Evidenz für die Abhängigkeit zwischen Demonstrativität und epistemischen Ebenen findet sich in Beschränkungen für demonstrative indirekte Anaphern.

Indirekte Anaphern (auch *antezedenlose* oder *assoziative Anaphern*) sollen nach einer weit verbreiteten Forschungsmeinung (vgl. Vater 1984, Bisle-Müller 1991) mit demonstrativen NPs nicht reali-

---

<sup>13</sup> In der englischsprachiger Literatur "recognitional use", z.B. Diessel (1999: 105), Himmelmann (1996: 230). Der Begriff geht auf die Unterscheidung zwischen "recognitials" (d.h. Formen, die dem Hörer suggerieren, dass er ein bestimmtes Wissen über den Referenten mit dem Sprecher teilt) und anderen Referenzformen in Sacks & Schegloff (1980: 17) zurück, und hat sich zur Bezeichnung dieser spezifischen Funktion der Demonstrativa etabliert, vgl. Himmelmann (1997: 61).

sierbar sein.<sup>14</sup> Jedoch treten demonstrative indirekte Anaphern durchaus auf, und zwar mit propositionalen Ankern (Schwarz 2000: 130), d.h. als sog. "Komplexanaphern" (Schwarz-Friesel, Consten & Marx 2004; Consten, Knees & Schwarz-Friesel 2007, 2009).<sup>15</sup> Dieser Gebrauch unterliegt aber einer Beschränkung: Er ist nur möglich, wenn die vom Anker ausdruck beschriebene Situation auf derselben epistemischen Ebene (im Sinne von "real" versus "hypothetisch") liegt wie die von der Anapher beschriebene Situation.

In (6a) ist die Ankersituation innerhalb der Diskurswelt real, wogegen die von der Anapher benannte Situation hypothetisch ist. Eine demonstrative Anapher wäre hier unakzeptabel, vgl. (6b). Dagegen werden Demonstrativa als indirekte Anaphern eher noch bevorzugt, wenn Anker und Anapher auf Situationen referieren, die auf der gleichen epistemischen Ebene liegen wie in (6c).<sup>16</sup>

- (6) Ein anderes Mal kam ich auf den Flugplatz, um meinen Vater zu besuchen. Man beobachtete, daß ich einen großen, alten Regen-

<sup>14</sup> Vgl. z.B. (i), wo die indirekte Anapher *der Motor* (mit dem Anker *ein Auto*) nur definit, nicht jedoch demonstrativ möglich ist, während in einem analogen Fall der direkten Anapher beide Formen möglich wären, wie in (ii):

- (i) Am Straßenrand stand ein Auto. Der Motor / \*Dieser Motor war noch warm.  
 (ii) Am Straßenrand stand ein Auto<sub>1</sub>. Der Wagen<sub>1</sub> / Dieser Wagen<sub>1</sub> war mir schon letzte Woche aufgefallen.

<sup>15</sup> Direkte Komplexanaphern wie in (i) hingegen sind präferiert (lexikalische NPs) bzw. ausschließlich (Pronomina) demonstrativ:

- (i) [Meine Freundin wird bald vierzig]<sub>1</sub>. Dies<sub>1</sub> / Das<sub>1</sub> / \*Es<sub>1</sub> / Diese Tatsache<sub>1</sub> / Die Tatsache<sub>1</sub> deprimiert sie sehr.

In Averintseva-Klisch und Consten (2007) wird darauf hingewiesen, dass die Präferenz für Demonstrativa hier erwartet wird: Da der Referent erst durch die Komplexanapher etabliert wird, kann er trivialerweise (noch) nicht topikal sein.

<sup>16</sup> Lakoff (1974: 349) stellt für das Englische fest, dass in Diskursen wie (i) *this* nur dann gebraucht werden kann, wenn beide Äußerungen von einem und demselben Sprecher stammen; andernfalls ist nur *that* zulässig:

- (i) Dick says that the Republicans may have credibility problems. This / That is an understatement.

Hier auch wäre eine besondere epistemische "Nähe", in dem Fall auf der Sprecher-Ebene, die Bedingung für den Gebrauch von *this* (dabei ist laut Lyons (1977: 647) *this* das markierte Demonstrativum im Englischen, und *that* das unmarkierte mit relativ unspezifischem Gebrauch, ähnlich dem definiten Artikel).

schirm hinter mir herzog und erwischte mich gerade noch rechtzeitig, als ich mich in einem Flugzeug verstecken wollte.

a. Aus dem improvisierten Fallschirmabsprung über unserem Hause wurde nichts.

(Stanisław Lem, *Der Planet des Todes*, 83, Deutsche Übers., zit. n. Schwarz-Friesel, Consten & Marx 2004: 82)

b. Aus \*diesem improvisierten Fallschirmabsprung wurde nichts.

c. Ein anderes Mal kam ich auf den Flugplatz, um meinen Vater zu besuchen. Man hatte zwar beobachtet, daß ich einen großen, alten Regenschirm hinter mir herzog, aber irgendwie habe ich es trotzdem geschafft, mich in einem Flugzeug zu verstecken.

Zum Glück brachte mir dieser Fallschirmabsprung / der Fallschirmabsprung nur ein gebrochenes Bein ein.

Definite NPs leisten keine Markierung in Bezug auf die kognitive Nähe, und sind deswegen in beiden Varianten, mit und ohne Kontinuität der epistemischen Ebene, zulässig. Die demonstrative Variante hingegen expliziert die epistemische Nähe. Dies könnte der Grund für die intuitive Präferenz der demonstrativen NPs hier sein: Da diese mehr Informationen in Bezug auf den epistemischen Status in sich tragen als definite NPs, wären sie nach dem Q-Prinzip von Levinson (2000), *Sag so viel Du kannst (gegeben I)* zu bevorzugen.

In ähnlicher Weise können demonstrative Anaphern verwendet werden, um Nähe/Distanz bezüglich zeitlicher Ebenen auszudrücken. Hier kontrastieren als nah (*dies-*) und fern (*jen-*) markierte Demonstrativa mit den bezüglich Proximität neutralen definiten Kennzeichnungen.<sup>17</sup> Der Gebrauch von *dies-* wird für die Fälle präferiert, (i) in denen die zeitliche Nähe zwischen der Äußerungszeit und der Referenzzeit gegeben ist wie in (7): Der Warnhinweis in der Saarbrücker Zeitung bezieht sich durch den Gebrauch des Demonstrativums eindeutig auf den der Referenzzeit am nächsten liegenden Montag. Ein Definitum (7a) hingegen wäre hier ambig zwischen dieser Lesart und einer habituellen Lesart ("regelmäßig an Montagen"):

<sup>17</sup> Somit ist der Bereich der zeitlichen Referenz der einzige, in welchen die distale Form des starken Demonstrativums, *jen-*, noch im Kontrast zu *dies-* zu existieren scheint.

(7) Hier blitzt an diesem Montag die Polizei

a. Hier blitzt am Montag die Polizei.<sup>18</sup>

(www.saarbruecker-zeitung.de)

Kontrastierend mit dem proximalen Demonstrativum kann das distale Demonstrativum gebraucht werden, um die zeitliche Ferne zwischen der Äußerungszeit und der Referenzzeit zu markieren wie in (8). Hier ist der Gebrauch von *jen-* dadurch motiviert, dass der fragliche Montag 20 Jahre vor der Äußerungszeit liegt, während das gewählte Tempus alleine für den letzten Satz in (8) nicht nur die intendierte Lesart als historisches Präsens, sondern auch eine als Gegenwarts-Präsens erlauben würde.

(8) Viel später wird er die Vorgänge vom 9. Oktober in Leipzig, die ihn seither nicht mehr loslassen, in einem Buch dokumentieren – "Der Tag, der Deutschland veränderte". An jenem Montag füllt sich die Innenstadt trotz der aufgeheizten Atmosphäre schnell.

(www.zeit.de, 07.10.2009, Artikel "Der Anfang vom Ende der DDR")

(ii) Fälle, in denen eine zeitliche Nähe textuell hergestellt werden soll, d.h. ein fern liegendes Ereignis als zeitnah dargestellt werden soll. So ist insbesondere bei narrativem oder historischem Präsens anaphorische Referenz auf historische Daten mit proximalen Demonstrativa gebräuchlich wie in (9); ebenso treten lexikalische Ausdrücke wie *jetzt* in (10), die der "Vergegenwärtigung" des Geschehens dienen, häufig in Kombination mit *dies-* auf:

(9) An diesem Nachmittag ist Helmut Kohl am Ziel seiner Wünsche. "Herr Präsident, ich *nehme* die Wahl an." Beifall *brandet* auf im Deutschen Bundestag. Man *schreibt* den 1. Oktober 1982. Der Sozialdemokrat Helmut Schmidt ist gestürzt. Und die Bundesrepublik *hat* einen neuen Kanzler. [...] Es ist eine leidenschaftliche Debatte, die das Parlament an diesem 1. Oktober vor 15 Jahren *führt*.

(<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1997/1001/none/0046/index.html>)

<sup>18</sup> Die Phrase *an dem Montag* würde hingegen eine weitere Spezifikation, z.B. durch einen Relativsatz erfordern.

- (10) Die Schwierigkeiten in Niedersachsen begannen mit der Naumann-Affäre [...] Dann kam der 2. August. Die Rede, die Stegner an diesem Tag in Northeim hielt, war für seine bisher engsten Freunde ein Schlag ins Gesicht (sie hätte ebenso von einem Altliberalen gehalten werden können). *Jetzt* wußten auch die bis dahin treuen Stegner-Anhänger nicht mehr, was sie von ihrem Vorsitzenden halten sollten.

(BZK/W54.00049, Die Welt, 19.01.1954)

Ähnlich wie *dies*-NPs unabhängig von der real zwischen der Äußerungszeit und der Referenzzeit liegenden Zeitspanne zum Zwecke der Distanzverringering gebraucht werden, können *jen*-NPs benutzt werden, wenn die Distanz gerade betont werden muss wie oben in (8) und in (11):

- (11) Als Frau Steck aber zum erstenmal das Dachsteinmassiv erblickte, sagte sie nur: "Großer Gott! Ich wußte nicht, daß ein Berg so furchtbar sein kann!" Das Dachsteinmassiv sieht schon bei Sonne nicht freundlich aus. [...] An jenem Tag, an dem die Angehörigen der vermißten Schüler eintrafen, fegte ein Schneesturm über die Gipfel. Der Mittag war dunkel, der Schnee strich in waagerechten Linien durch das Tal: Morsebotschaft des weißen Todes.

(BZK/W54.00359, Die Welt, 21.04.1954)

Anders als die demonstrativen NPs, die eine explizite Platzierung als zeitlich nah oder fern ermöglichen, markieren definite NPs keine zeitliche Einordnung ihrer Referenten. Deswegen wären sie in allen hier besprochenen Beispielen ebenfalls möglich. Ein Kontrast zwischen demonstrativer und definitiver Referenz im Bereich der temporalen Referenz besteht nicht bezüglich der Nähe, sondern nur bezüglich dessen, ob die zeitliche Einordnung als nah oder fern expliziert wird (Demonstrativa) oder aber implizit bleibt (definite NPs).

– Emotive Kennzeichnung

Diese affektive Funktion von Demonstrativa dient der Kennzeichnung einer besonderen empathischen Einstellung des Sprechers gegenüber dem Referenten. Diese Funktion der demonstrativen Referenz wurde für mehrere Sprachen beobachtet, so Averintseva-Klisch & Consten (2007), Himmelmann (1997) zum Deutschen, Lakoff

(1974), Cheang (1990) zum Englischen, und Weiss (1988) für das Russische.<sup>19</sup>

Die Kognitionsforschung definiert Emotionen durch ihre Bestimmbarkeit nach Intensität, Wertigkeit (hier die Polarität negativ/positiv) und Dauer (Schwarz-Friesel 2007: 69). Bezüglich der Wertigkeit können Demonstrativa ebenso pejorative (Erben 1980, Bisle-Müller 1991: 70) wie positive Funktionen haben, vgl. (12a) vs. (12b):

- (12) a. Sein Bruder, dieser Idiot, hat wieder die ganze Feier vermasselt.  
 b. Ach dieser Wein, so lieblich und so fein, oh, der kann doch nur ein Erlebacher sein.

(Refrain des Erlenbacher Weinlieds,  
<http://www.gemeinde-erlenbach.de>)

In den hier besprochenen Belegen sind nur pejorative Fälle von kognitiver Proximität vertreten, d.h. das Demonstrativum zeigt die negativ gepolte emotionale Nähe des Sprechers zu einem Referenten an, s. (13).

- (13) Unser \Freund\  $\alpha_{p1}$  ist ein ganz widerlicher Kerl, Bah! Möge ihm<sub>1</sub> der Blitz beim Scheißen treffen.[...] Soviel Geld kann der<sub>1</sub> im ganzen Leben nicht verdienen, wie er<sub>1</sub> als Entschädigung zu zahlen hat, dieser Blödmann<sub>1</sub>.<sup>20</sup> Statt etwas ordentliches auf die Beine zu stellen, müllt er<sub>1</sub> die Postfächer zu wie eine Horde Tauben ein frisch gewaschenes Auto. Dieser Dreckskerl<sub>1</sub>. Hoffentlich faulen ihm<sub>1</sub> seine<sub>1</sub> Flossen ab, damit er<sub>1</sub> so eine blöde Idee nicht noch einmal in die Tat umsetzen kann.

(leicht modifiziert aus dem Internet-Chat *Beepworld.de*, 4.4.2006.  
 Der Sprecher beschwert sich über einen Teilnehmer, der die anderen Chatter mit Spam-Mails überflutet haben soll.)

<sup>19</sup> Lakoff (1974: 352) stellt für die Demonstrativa *this* und *that* im Englischen fest, dass es einen Zusammenhang von implizierten gemeinsamen Wissen über den Referenten (was oben als "anamnestischer Gebrauch" bezeichnet wurde) und einer spezifischen emotionalen Einstellung zu diesem Referenten gibt. Wie genau dieser Zusammenhang aber beschaffen ist, wird nicht weiter spezifiziert.

<sup>20</sup> Dieser Satz beinhaltet eine sog. *Rechtsversetzung*, wie sie im Abschnitt 3 besprochen werden.

Der Effekt der demonstrativen Kennzeichnung betrifft jeweils die Intensität, wobei die ausgedrückte gesteigerte Intensität – metaphorisch – als kognitive Instanziierung unseres Proximitätskonzepts aufgefasst wird, ist sie doch Ausdruck einer besonderen Involviertheit des Sprechers in seinen Diskursreferenten.

Somit scheint in allen in diesem Abschnitt besprochenen Fällen (3)-(13) Demonstrativität mit einer spezifischen, engen Relation zwischen dem Referenten der demonstrativen NP und einer anderen physischen, kognitiven oder textuellen Größe einher zu gehen; diese Größe kann ein textuell verbundenes Ankerkonzept, eine zeitliche Diskursperspektive oder eine spezifische emotionale Einstellung sein. Eine definite NP wäre in all diesen Fällen nicht spezifizierend bezüglich einer solchen Relation. Die Beobachtung, dass es in allen diesen Fällen um eine besonders enge Beziehung, d.h. besondere Nähe, geht, begründet unser integratives Konzept von Proximität als einem grundlegenden Merkmal demonstrativer Referenz.

Die Abbildung 1 gibt einen Überblick über die bisher besprochenen Arten von Proximität sowie die Referenzarten, mit denen sie vorkommen.

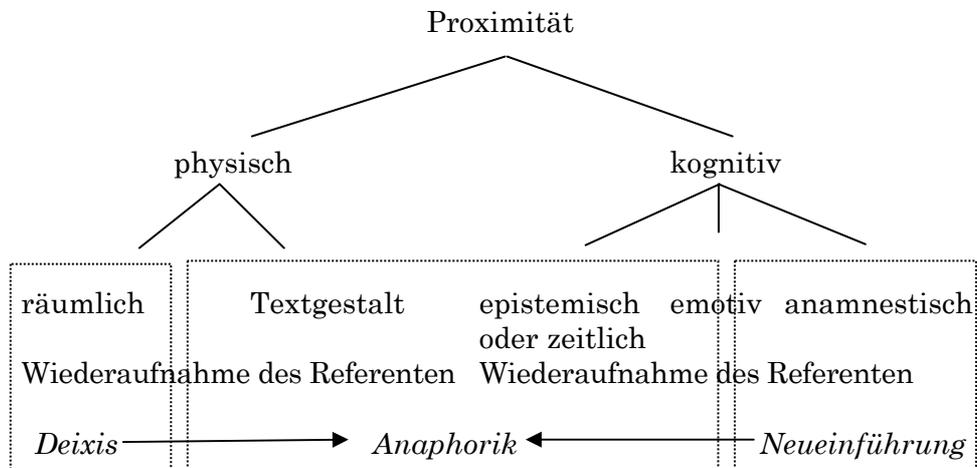


Abb. 1: Proximität und Referenzarten

### 2.3 Hierarchie der DEM-Merkmale

In (13) ist der Referent von *unser Freund Alpa* klar das Diskurstopik im oben definierten Sinne; dennoch ist eine anaphorische Kette demonstrativer NPs für diesen Referenten möglich. Durch den Demonstrativgebrauch bekräftigt der Sprecher seine negative emotionale Einstellung zum Diskursreferenten. Die Nicht-Diskurstopik-Beschränkung für Demonstrativa kann also durch kognitive Proximität überspielt werden. In Averintseva-Klisch & Consten (2007) wurde gezeigt, dass die Beschränkung auf Nicht-Diskurstopiks wiederum physische Proximität überspielt.<sup>21</sup>

Somit nehmen wir an, dass DEM-Merkmale in die Hierarchie (14) gebracht werden können.<sup>22</sup>

(14) Hierarchie der DEM-Merkmale:

physische Proximität < Nicht-Diskurstopikalität < kognitive Proximität  
(Deixis: räumlich,  
Anaphora: textuell)

Diese Hierarchie deckt sich mit einer generellen kognitionswissenschaftlichen Annahme über die Hierarchie mentaler Prozesse: Kognitive Proximität operiert auf einer kognitiven Ebene, auf der grundsätzliche ebenso wie temporäre modalitäts-unspezifische Zustände des Sprechers, insbesondere seine rationalen und emotionalen Einstellungen, anzusiedeln sind. Diese steuert als übergeordnete Instanz

<sup>21</sup> Die Interaktion zwischen physischer Proximität und Topikalität ist anhand folgender Situation vorstellbar: Ein Referent ist in der Diskurssituation physisch anwesend und wird gleichzeitig zum Diskurstopik. Z.B. beginnt ein Sprecher über eine Katze, die im visuellen Bereich von Sprecher und Hörer sitzt, zu sprechen und äußert:

- (i) Sieh dir diese Katze<sub>1</sub> an! Sie<sub>1</sub> hat schon ihr<sub>1</sub> Essen gehabt, und jetzt will sie<sub>1</sub> schon wieder Futter. Sie<sub>1</sub> ist aber auch sehr viel unterwegs, weil sie<sub>1</sub> das warme Wetter mag.

Hier ist es am plausibelsten, den Referenten deiktisch mit einem Demonstrativum (evt. verbunden mit einer Zeigegeste) einzuführen und mit einer Kette anaphorischer Personalpronomina wieder aufzunehmen. Eine Kette von demonstrativen Anaphern wäre hier merkwürdig (oder hätte einen hier nicht beabsichtigten pejorativen Effekt), obwohl eine solche demonstrative Referenz als deiktisches Verweisen auf einen physisch nahen Referenten erklärt werden könnte.

<sup>22</sup> Deiktische Referenz wird hier nicht behandelt, aber die Hierarchie soll sowohl für deiktische wie für anaphorische Referenz gelten, wie in Averintseva-Klisch & Consten (2007) begründet wird.

die modalitäts-spezifischen Prozesse der Informationsverarbeitung, also Wahrnehmungs- und Kommunikationsprozesse (vgl. Langacker 1999, Schwarz-Friesel 2007). Die Verbalisierung von Referenzkonzepten, also auch die Wahl einer demonstrativen oder nicht-demonstrativen Ausdrucksform, unterliegt grundsätzlich dem Status der jeweiligen Informationseinheiten im kognitiven System des Sprechers, wenn sie natürlich andererseits auch von einzelsprachspezifischen Regeln bestimmt wird. Hieraus ergibt sich, dass übergeordnete, sprachunabhängige kognitive Strukturen in unterschiedliche, aber doch vergleichbare sprachliche Ausdrucksformen münden: Da Proximität und Topikalität als kognitive Konzepte keine einzelsprachspezifischen Phänomene sind, erwarten wir, dass die gegebene Hierarchie sprachübergreifend gültig sein sollte. Tatsächlich fanden Averintseva-Klisch & Consten (2007) sowie Consten & Averintseva-Klisch (2008), dass der Gebrauch russischer und englischer Demonstrativa ebenfalls der Hierarchie in (14) folgt.

Wir haben dafür argumentiert, auch Topikalität als eine Eigenschaft des Referenten aufzufassen und nicht als ein Merkmal eines bestimmten sprachlichen Ausdrucks. In diesem Sinne ist Topikalität ebenfalls ein Konzept auf der kognitiven und nicht der textgrammatischen Ebene, zu welcher letzterer physische Proximität im Sinne des raumzeitlichen Abstands zwischen Anaphern- und Anker Ausdruck gehört. Daraus ergibt sich die hierarchische Ordnung physischer Proximität unter Topikalität. Topikalität ist aber eine kognitive Eigenschaft, die ein Referenzkonzept nur innerhalb des jeweiligen Diskursabschnitts besitzt, während eine emotive Haltung gegenüber einem Referenten diskursübergreifend sein kann. Somit ist erklärbar, warum kognitive Proximität der Topikalität übergeordnet ist.

Im Folgenden soll der letzte Teil der Hierarchie, nämlich der Zusammenhang von Topikalität und kognitiver Proximität, im Vordergrund stehen. Dieser wird anhand von demonstrativen NPs in einer topikmarkierenden Konstruktion des Deutschen, der sog. Rechtsversetzung, überprüft.

### 3 Die Rechtsversetzung im Deutschen und ihre Funktion im Diskurs

Die *Rechtsversetzung* (RV) ist eine Konstruktion des Deutschen, bei welcher rechts vom Satz eine Nominalphrase steht und sich im Satz selbst eine mit dieser Phrase koreferente Proform befindet. Die RV markiert das Diskurstopik für den auf die RV folgenden Diskursabschnitt, vgl. (15):<sup>23</sup>

- (15) Sie<sub>1</sub> war ein Original, die Madame Dutitre<sub>1</sub>. Sie<sub>1</sub> verstand nie, warum man über ihre<sub>1</sub> Aussprüche lachte. Sie<sub>1</sub> war eben echt und lebte, wie alle wirklich originalen Menschen, aus dem Unbewussten. Kein falscher Ton kam deshalb bei ihr<sub>1</sub> auf.

(Siegfried Fischer-Fabian, *Berlin-Evergreen*)

Hier ist MADAME DUTITRE das Diskurstopik für das auf die RV folgende Diskurssegment. Die RV ist eine globale Strategie der Diskursstrukturierung: Indem sie explizit das Topik eines Diskurssegments markiert, hilft sie dabei, dieses als ein Ganzes zu strukturieren, vgl. Averintseva-Klisch (2009). Genauer gesagt, kann die RV:

- (i) einen diskurs-alten Referenten (im Sinne von Prince (1981)) als ein neues Diskurstopik etablieren, vgl. (16), wo der bereits im Satz vorher eingeführte KARPFFEN-Referent mit dem Satz, der die RV beinhaltet, erst zum Diskurstopik gemacht wird (während im vorangegangenen Diskurssegment der Referent<sub>1</sub> (DER WASSERMANN-VATER) das Diskurstopik ist):

<sup>23</sup> Die RV ist vom Reparatur-Nachtrag zu unterscheiden, welcher ebenfalls eine Proform und eine nachgestellte NP beinhaltet. Reparatur-Nachträge dienen der lokalen Auflösung einer potenziell unklaren Referenz wie in (i):

- (i) (*Kontext*: Peter<sub>1</sub> und Karl<sub>2</sub> sind schon aus dem Urlaub zurück.)  
Hast Du ihn? schon gesehen, (ich meine,) den Karl<sub>2</sub>?

Obwohl auf den ersten Blick ähnlich, unterscheiden sich RV und Reparatur-Nachtrag nicht nur funktional, sondern auch formal: So ist die RV prosodisch und syntaktisch integriert, während der Reparatur-Nachtrag prosodisch eine Intonationsphrase für sich bildet und syntaktisch ebenfalls nicht integriert ist, vgl. Averintseva-Klisch (2009, Kap. 1). Reparatur-Nachträge werden in diesem Aufsatz nicht betrachtet, da sie ein lokales Phänomen der Referenzauflösung sind und als solches völlig unabhängig von der Diskursstrukturierung und Topikalität.

- (16) Wer weiß, wie beschwerlich der Heimweg für ihn<sub>1</sub> und den Jungen<sub>2</sub> geworden wäre, wenn ihnen<sub>1+2</sub> das Glück nicht den Karpfen Cyprinus<sub>3</sub> zur Hilfe geschickt hätte!

Ahnungslos kam er<sub>3</sub> dahergeschwommen, der Karpfen Cyprinus<sub>3</sub>. Er<sub>3</sub> war schon ein alter Herr, (Ø<sub>3</sub>) hatte Moos auf dem Rücken und (Ø<sub>3</sub>) liebte es, während des Schwimmens stillvergnügt vor sich hin zu blubbern.

(O. Preussler, *Der kleine Wassermann*)

- (ii) die Beibehaltung eines alten Diskurstopiks signalisieren; letzteres ist insbesondere nach einem Wechsel der Erzählperspektive der Fall, vgl. (17):<sup>24</sup>

- (17) "Der Taifun<sub>1</sub>!" rief Lukas dem Kapitän zu. "Da ist er<sub>1</sub>!" Ja, da war er<sub>1</sub>, der Taifun<sub>1</sub>. Ein hellblauer Blitz fuhr zischend vom Himmel nieder [...]

(M. Ende, *Jim Knopf und die Wilde* 13)

Was pragmatisch ausgeschlossen ist, ist (18b), wo erst mit Hilfe einer RV ein Diskursreferent explizit als das Topik markiert wird, dann aber implizit ein anderer Referent (auch ein diskurs-alter) als Topik weiterverfolgt wird:

- (18) Monsieur<sub>1</sub> und Madame<sub>2</sub> Dutitre waren damals ziemlich berühmt. Sie<sub>2</sub> war ein Original, *die Madame Dutitre*<sub>2</sub>.  
 a. Sie<sub>2</sub> verstand nie, warum ganz Berlin über ihre<sub>1</sub> Aussprüche lachte.  
 b. #Er<sub>1</sub> hatte die besten Pferde Berlins in seinen Ställen. Er<sub>1</sub> [...]

Da die RV-NP ein explizites sprachliches Mittel zur Referenz auf Diskurstopiks ist, eignen sich RVs besonders gut, um das Zusammenspiel zwischen Diskurstopikalität und demonstrativer Referenz zu

<sup>24</sup> Die Beibehaltung eines Diskurstopiks wird traditionell als die Default-Strategie im Diskurs analysiert (Givón 1983), die deswegen normalerweise nicht explizit markiert werden muss. Explizite Markierung kann aber manchmal hilfreich sein, z.B. wenn im Diskurs mehrere Perspektiven (im Sinne eines Blickpunkts, aus dem eine Erzählung an gegebener Stelle erfolgt, vgl. Schmid (2005: 125)), einander abwechseln. So signalisiert die RV in (17) explizit, dass TAIFUN als das Topik in der Erzählperspektive und in der direkten Rede des Protagonisten beibehalten wird.

untersuchen. Aus diesem Grund werden im Folgenden demonstrative RV-NPs betrachtet.

#### 4 Demonstrative RV-NPs – eine Akzeptabilitätsstudie

Unsere Ausgangshypothese ist, dass bei der Frage, ob demonstrative Determinierer in einer RV zulässig oder unzulässig sind, folgende zwei Faktoren eine Rolle spielen:

- (i) Der Status des Referenten als ein neues Diskurstopik (welcher eine demonstrative Referenz erlaubt) oder als ein altes Diskurstopik. Im letzteren Fall erwarten wir, dass eine demonstrative Referenz unzulässig ist, vgl. Abschnitt 4.1.
- (ii) An- bzw. Abwesenheit der emotiven Kennzeichnung der RV-NP, vgl. Abschnitt 4.2.

##### 4.1 Status des NP-Referenten als neues vs. altes Diskurstopik

Der Gebrauch demonstrativer rechtsversetzter NPs sollte auf Grund der Präferenz für nicht-topikale Referenten für Demonstrativa (siehe 2.1 oben) auf RVs beschränkt werden, die neue Topiks markieren wie in (19):

- (19) [Der Atem der Menschen]<sub>1</sub> liegt in der Luft und hinterlässt einen merkwürdigen Schauer auf meinem Rücken. Er<sub>1</sub> ist weder kalt, noch lässt er<sub>1</sub> mich diese Angst spüren, die mich sonst zusammenfahren lässt. Und da ist er<sub>2</sub>, dieser Blick<sub>2</sub>. Ausdruckslos scheint er<sub>2</sub> in die Leere zu schweifen. Es ist wie das Schwarz und das Weiß in einem Bild, als wenn er<sub>2</sub> aus der großen Menge zu erkennen ist, ohne das[s] man wirklich lange suchen muss. [...]

(Momentaufnahmen von Marco Frohberger  
[www.webstories.cc/stories/story.php?p\\_id=3799](http://www.webstories.cc/stories/story.php?p_id=3799))

In (19) dient der ATEM-DER-MENSCHEN-Referent als das Diskurstopik, bis das neue Topik BLICK mit einer demonstrativen RV etabliert wird. Dieser Fall entspricht der Hierarchie der DEM-Merkmale: Der Referent, der hier mit einer demonstrativen NP benannt wird, ist ja

noch nicht topikal, sondern wird erst zum Topik, nachdem auf ihn mit der RV-NP referiert wird.

Demgegenüber ist eine Markierung der Topik-Fortführung mit einer demonstrativen NP unplausibel, da sie der in 2.1 besprochenen Präferenz der Demonstrativa für nicht-topikale Referenten widerspricht, vgl. (20):

- (20) "Der Taifun<sub>1</sub>!" rief Lukas dem Kapitän zu. "Da ist er<sub>1</sub>!" Ja, da war er<sub>1</sub>, °dieser Taifun<sub>1</sub>.

Allerdings kann die Beschränkung auf Nicht-Topiks durch die kognitive Proximität überspielt werden, wie wir in Abschnitt 2.3 gezeigt haben; so ist auch (21) mit einer pejorativ markierten demonstrativen NP wohlgeformt, anders als (20) mit einer neutralen NP:

- (21) "Der Taifun<sub>1</sub>!" rief Lukas dem Kapitän zu. "Da ist er<sub>1</sub>!" Ja, da war er<sub>1</sub>, dieser schreckliche Taifun<sub>1</sub>.

Der Unterschied in der Akzeptabilität von (20) und (21) unterstützt die von uns vorgeschlagene Hierarchie. Um das hier angedeutete Zusammenspiel zwischen Diskurstopikalität und kognitiver Proximität genau zu untersuchen, haben wir eine Fragebogenstudie durchgeführt, die in Abschnitt 4.4 vorgestellt wird. Wir haben uns in dieser Studie auf die Fälle mit beibehaltenem Diskurstopik konzentriert, da RVs, die ein neues Topik markieren, uneingeschränkt zulässig sind.

## 4.2 *Emotive Kennzeichnung*

Emotive Kennzeichnung wurde als unabhängige Variable getestet, die demonstrative NPs in der RV-Konstruktion mit beibehaltenen Diskurstopiks ermöglichen könnte.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Als zweite unabhängige Variable haben wir Perspektivenwechsel hinzugezogen, um zu untersuchen, ob eine explizite Markierung der Topikbeibehaltung tatsächlich, wie die Daten in Averintseva-Klisch (2009) nahelegen, durch einen Perspektivenwechsel notwendig gemacht wird. Deswegen wurden die Items (25)-(27) mit und die Items (22)-(24) ohne Perspektivenwechsel verwendet. Wir haben jedoch keinen Effekt des Perspektivenwechsels auf die Akzeptanz demonstrativer RVs gefunden. Dieses Ergebnis legt nahe, dass Demonstrativität nicht sensitiv für lokale Strategien der wiederholten Topikmarkierung sind. Das Testdesign lässt keine Aussagen darüber zu, ob das (Nicht-)Vorhandensein eines Perspektivenwechsels generell einen Einfluss auf die Akzeptanz einer RV beim beibehaltenen Topik hat. Im Folgenden werden wir diese Variable nicht besprechen.

In Abschnitt 2.2 haben wir emotive Kennzeichnung als eine Instanz der kognitiven Proximität beschrieben. Letztere haben wir als die zentrale Funktion der demonstrativen Referenz aufgefasst, die die Nicht-Topik-Präferenz der Demonstrativa überspielen kann. Falls diese Erwartung zutrifft, ist demonstrative Referenz auf alte Diskurstopiks genau dann zulässig, wenn eine emotive Kennzeichnung vorliegt, d.h. wenn durch die RV-NP eine zusätzliche, spezifischere Beschreibung der emotiven Einstellung des Sprechers zum Referenten der RV-NP gegeben ist.

Wir haben zwei Arten der emotiven Kennzeichnung getestet, die wir als starke und schwache Ausprägung dieser Variable – beide jeweils pejorativ – operationalisiert haben. "Starke emotive Markierung" wird als emotive Spezifizierung durch die lexikalische Bedeutung des Kopfnomens der RV-NP realisiert, wie bei *dieser Idiot* (vgl. die Items (24) und (27)). "Schwache emotive Markierung" liegt vor, wenn die emotive Spezifizierung allein durch den Gebrauch des Demonstrativums entsteht und durch den Kontext plausibilisiert wird (wie in den Items (23) und (26)).

### 4.3 Fragebogenstudie<sup>26</sup>

#### 4.3.1 Variablen und Material

Jedes Item besteht aus einem kurzen Text, der die Ziel-NP als RV mit einer Auswahl von Determinierern (schattiert) enthält, nämlich einem demonstrativem (DEM) und einem nicht-demonstrativem definitem (DEF). Folgende Kombinationen unabhängiger Variablen (s. 4.2 und 4.3) sind möglich, daraus ergeben sich sechs verschiedene Bedingungen:<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Wir danken Annegret Loll, Köln, für ihre Mitarbeit beim Design dieser Untersuchung und bei der statistischen Datenauswertung.

<sup>27</sup> Für alle Items gilt: Wir verwendeten RV-Konstruktionen mit einem menschlichen Referenten als fortgeführtem Diskurstopik. Dieser Referent wird im ersten Satz mit einer definiten lexikalischen Objekt-NP im Mittelfeld eingeführt. Im zweiten Satz wird er wiederaufgenommen als pronominales Subjekt im Vorfeld, im Satz mit der Ziel-NP als pronominales Subjekt im Mittelfeld mit anschließender RV (der Ziel-NP) und im Schlusssatz wieder als pronominales Subjekt im Mittelfeld. Das Kopfnomen der Ziel-NP ist zweisilbig. Die Items wurden gemischt mit Füllsätzen (die einer Studie zur Determination generischer NPs dienen). Die Reihenfolge dem/def wurde variiert.

Bedingung 1 – emotive Markierung: keine / Wechsel der Erzählperspektive: keine

(22) A und B treffen sich auf der Straße.

A erzählt: "Vorhin hab ich den Pfarrer gesehen. Er ist ja schon seit den 60er Jahren im Dienst. Aber fit scheint er noch zu sein, **dieser / der** Pfarrer. Jedes Jahr pilgert er zu Fuß über die Alpen."

B: "Ja ja, dabei wird er wohl vom Heiligen Geist beflügelt."

Bedingung 2 – emotive Markierung: schwach / Wechsel der Erzählperspektive: keine

(23) Schulhof-Gespräch.

A: "Und, gibt's was Neues bei euch?"

B: "Ja, wir haben nen neuen Lehrer. Er ist Spezialist für mongolische Sprachen. Aber didaktisch ist er eine Niete, **dieser / der** Lehrer. Im Unterricht ist er einfach unmöglich."

Bedingung 3 – emotive Markierung: stark / Wechsel der Erzählperspektive: keine

(24) Ein Fußballfan ereifert sich: "Habt ihr das schon gehört? Bayern München hat einen neuen Torwart eingekauft. Er ist über zwei Meter groß. Trotzdem kriegt er vor dem Tor keinen hohen Ball, **dieser / der** Trottel. Aber viel Geld sackt er trotzdem ein."

Bedingung 4 – emotive Markierung: keine / Wechsel der Erzählperspektive: ja

(25) Kneipengespräch.

A erzählt: "Mein Onkel kann sich jetzt ne Putzfrau leisten. Er sagt, sie kommt immer freitags. Mir ist aber nicht ganz klar, wie sie das schafft, **diese / die** Putzfrau. Schließlich hat sie drei Kinder und noch vier andere Putzstellen."

B: "Na und, vielleicht ist ihr Mann ja arbeitslos."

Bedingung 5 – emotive Markierung: schwach / Wechsel der Erzählperspektive: ja

- (26) A und B unterhalten sich über das Gesundheitswesen.  
 A: "Mein Onkel hat von seiner Ärztin erzählt. Er sagt, sie hat in Bangladesh studiert. Ich finde, dass sie ziemlich unfähig ist, diese / die Ärztin. Gestern, da hat sie nämlich beinahe jemanden vergiftet mit nem falschen Medikament."  
 B: "Tja, dann wird sie wohl nicht sehr beliebt sein."

Bedingung 6 – emotive Markierung: stark / Wechsel der Erzählperspektive: ja

- (27) Zwei Angestellte im Büro.  
 A berichtet: "Nicole hat eben den Chef nach Hause gefahren. Sie sagt, er war heute ziemlich erkältet. Soweit ich das sehe, ist er etwas zu oft krank, dieser / der Penner. Vielleicht hat er ja andere Interessen als Arbeit."  
 B: "Jaja, die Oberen können sich's halt leisten."

Unserer Testpersonen – 216 Germanistikstudent/inn/en<sup>28</sup> – sollten entscheiden, ob sie nur den nicht-demonstrativen Determinierer, nur den demonstrativen Determinierer oder beide Formen akzeptieren, und dies mit Durchstreichen der nicht-akzeptablen Form kennzeichnen:

- (28) Anweisung am Anfang des Fragebogens  
 Bitte streichen Sie von den grau unterlegten Ausdrücken alles durch, was für Sie nicht gut klingt, z.B.:  
~~diese / die~~ Bücher = Sie finden die Version *Bücher* am besten. →<sup>29</sup>  
~~diese / die~~ Bücher = Sie finden die Version *die Bücher* am besten.  
 [→ kein DEM]  
~~diese / -die~~ Bücher = Sie finden die Version *diese Bücher* am besten. [→ nur DEM]

<sup>28</sup> Monolinguale deutsche Muttersprachler/innen. Der Test wurde an den Universitäten Jena und Tübingen durchgeführt. Wir überprüften entsprechend der häufigsten Herkunft der Versuchspersonen (Thüringen/Sachsen bzw. Schwaben) einen möglichen dialektalen Einfluss, ein solcher war jedoch nicht festzustellen.

<sup>29</sup> Diese Variablenausprägung war relevant für einen zusätzlichen Test anhand der Füllsätze (Studie zu artikellosen generischen NPs); in unseren Daten kam sie nicht vor.

*diese / die Bücher* = Sie finden die Version *die Bücher* und *diese Bücher* gleich gut. → [DEM und DEF]

Die so erfolgten Urteile stellen die abhängige Variable dar; sie hat die Ausprägungen "Demonstrativum nicht akzeptabel (kein DEM)", "nur Demonstrativum akzeptabel (nur DEM)", und "beide Formen akzeptabel (DEM and DEF)". Es lassen sich also sowohl Aussagen über die Präferenz für demonstrative NPs mit Referenz auf Diskurstopiks ("nur DEM") machen als auch über deren Akzeptanz ("nur DEM" und "DEM und DEF" zusammen).

### 4.3.2 Ergebnisse

Jede der 216 Testpersonen bearbeitete sechs Items (zuzüglich Füllsätze), dementsprechend umfassen die Daten 1296 relevante Items. Bevor wir die Ergebnisse in Bezug auf den Effekt der beiden unabhängigen Variablen diskutieren, muss ein Ergebnis bezüglich der Akzeptabilität von Demonstrativa insgesamt erwähnt werden:

- Präferenz für Demonstrativa

Die Daten zeigen über alle Bedingungen hinweg eine erstaunliche Präferenz für Demonstrativa. In weniger als 25% aller Entscheidungen wurden Demonstrativa nicht akzeptiert; in mehr als 60% der Entscheidungen wurden Demonstrativa als einzig mögliche Form beurteilt (Tab. 1).

nur DEM	<i>DEM und DEF</i>	kein DEM	
827	152	317	1296

Tab. 1: Akzeptanz von Demonstrativa insgesamt

Wir kommen in 5.2 auf dieses Ergebnis zurück.

- Emotive Markierung

Die Ergebnisse für "emotive Markierung" – schwache und starke Ausprägung zusammengerechnet – zeigen einen hochsignifikanten Effekt dieser Variable sowohl auf die Präferenz als auch auf die Akzeptanz von Demonstrativa.

emotive Mark.	nur DEM	DEM und DEF	kein DEM	
kein	250	41	141	432
stark+schwach	364	22	46	432
	614	63	187	864

$\chi^2 = 75,2$  (kritischer Wert für  $p = 0,05$ : 5,99)

*Tab. 2: Emotive Markierung und ihr Einfluss auf Präferenz und Akzeptanz von Demonstrativität*

Überraschender Weise erwies sich die schwache Ausprägung der Variable "emotive Markierung" als stärkere Einflussgröße auf die Präferenz und Akzeptanz von Demonstrativa als die starke Ausprägung dieser Variable (Tab. 3).

emotive Mark.	nur DEM	DEM und DEF	kein DEM	
keine	250	41	141	432
schwach	364	22	46	432
stark	213	89	130	432
	827	152	317	1296

$\chi^2 = 143,12$  (kritischer Wert für  $p = 0,05$ : 9,49)

*Tab. 3: Emotive Markierung und ihr Einfluss auf Präferenz und Akzeptanz von Demonstrativität nach schwacher und starker Variablenausprägung*

Die Tabelle 4 zeigt allein die Variablenausprägungen "starke emotive Markierung" und "keine emotive Markierung" und dient der Überprüfung, ob der Effekt der starken Ausprägung überhaupt signifikant ist.

emotive Mark.	nur DEM	DEM und DEF	kein DEM	
keine	250	41	141	432
stark	213	89	130	432
	463	130	271	864

$\chi^2 = 21,12$  (kritischer Wert für  $p = 0,05$ : 5,99)

*Tab. 4: Starke emotive Markierung und ihr Einfluss auf Präferenz und Akzeptanz von Demonstrativität*

Im Ergebnis hat "starke emotive Markierung" auch noch einen signifikanten Effekt auf Demonstrativität; dieser kommt aber offensichtlich nur dadurch zu Stande, dass eine vergleichsweise hohe Anzahl von Testpersonen bei starker emotiver Markierung "DEM und DEF" gewählt hat. Bemerkenswerter Weise ist für starke emotive Markierung die Anzahl der Entscheidungen für "nur DEM" sogar geringer als bei den Items ohne emotive Markierung. Zur weiteren Überprüfung wurden daher die Variablenausprägungen "nur DEM" und "DEM und DEF" zu einer einzigen Variablenausprägung "DEM möglich" zusammengefasst.

Mit dieser Neufassung der abhängigen Variable ergibt sich für "starke emotive Markierung" kein signifikanter Effekt mehr (Tab. 5), während der Einfluss "schwacher emotiver Markierung" nach wie vor signifikant ist (Tab. 6).

emotive Mark.	DEM möglich	kein DEM	
keine	291	141	432
stark	302	130	432
	593	271	864

$\chi^2 = 0,65$  (kritischer Wert für  $p = 0,05$ : 3,84)

Tab. 5: Starke emotive Markierung und ihr Einfluss auf die Akzeptanz von Demonstrativität

emotive Mark.	DEM möglich	kein DEM	
keine	291	141	432
schwach	386	46	432
	677	187	864

$\chi^2 = 61,59$  (kritischer Wert für  $p = 0,05$ : 3,84)

Tab. 6: Schwache emotive Markierung und ihr Einfluss auf die Akzeptanz von Demonstrativität

## 5 Diskussion

### 5.1 Demonstrativgebrauch zur Kennzeichnung kognitiver Proximität

In der vorliegenden Fragebogenstudie haben wir möglichst klare Beispiele negativer emotiver Markierung als einer Instanz kognitiver

Proximität verwendet. RV-Konstruktionen mit Fortführung des Diskurstopiks erlauben Demonstrativität, wenn die emotionale Einstellung des Sprechers zum Referenten nur durch Demonstrativität ausgedrückt wird. Die Kombination aus emotiver Kennzeichnung durch Demonstrativität und zusätzlich durch einen spezifischen lexikalischen Gehalt der NP wird dagegen weniger akzeptiert (Tab. 5), während die demonstrative Determination eines neutralen Kopfnomens bevorzugt wird, wenn der Ko(n)text eine negative Evaluation des Referenten plausibel macht (Tab. 6).

Anders als erwartet, insbesondere angesichts von Beispielen wie (13), scheinen Sprecher kognitive Proximität (zumindest in ihrer negativ-emotiven Ausprägung) nur *einmal* markieren zu wollen. Wenn also der Sprecher seine Haltung bereits durch den lexikalischen Gehalt der NP ausgedrückt hat, sieht er keinen Grund für eine nochmalige Markierung durch Demonstrativität. Bei den Items mit "schwacher emotiver Markierung" – also ohne spezifisch evaluierendes Kopfnomen – waren unsere Testpersonen offensichtlich sensitiv für den pejorativen Kontext und das Fehlen einer lexikalischen Markierung der erwartbaren negativen Sprecherhaltung; dieses Fehlen kompensierten sie durch demonstrative Determination.

Ein solches Ergebnis steht im Einklang mit unserer Annahme, dass die Nicht-Diskurstopik-Beschränkung für Demonstrativa durch kognitive Proximität überspielt werden kann (s. 4.1). Evidenzen für den Zusammenhang anderer Ausprägungen kognitiver Proximität mit Demonstrativität wurden in 2.2 vorgestellt (s.a. Averintseva-Klisch und Consten 2007). Es wäre wünschenswert, diese exemplarischen Beobachtungen auf eine breitere empirische Basis zu stellen und so zu zeigen, dass mit unserem Konzept kognitiver Proximität weite Bereiche des Phänomens demonstrativer Referenz erfasst werden können.

## **5.2 Demonstrativität und Rechtsversetzung als Mittel der Fokussierung**

Die zweite Frage, die wir mit unserer Studie untersucht haben, ist das Zusammenwirken von demonstrativer Referenz und Rechtsversetzung, da für beide, auch wenn in unterschiedlicher Weise, die Topikalität eine Rolle spielt: Während Demonstrativa nicht-topikale Referenten bevorzugen, vgl. 2.2, tendieren RV-NP zur Referenz auf Topiks, siehe 3.3.

Es scheint aber, dass die RV-Konstruktion an sich eine Affinität zu Demonstrativität hat (siehe Tabelle 1). Wir haben in der vorgestellten Studie nicht systematisch die Variable +/-RV variiert, so dass es sich hier zunächst um eine informelle Beobachtung handelt. Allerdings ist die grundsätzliche Präferenz für Demonstrativa in unseren Daten zu hoch, um sie gänzlich zu ignorieren. Deswegen haben wir eine kleine Vorstudie durchgeführt, in der wir die Variable +/-RV systematisch variiert haben.<sup>30</sup> Die Ergebnisse zeigen eine signifikante Präferenz für Demonstrativa, vgl. Tabelle 7:

	mit RV	ohne RV	
nur DEM	57	28	85
DEM und DEF	11	20	31
nur DEF	34	54	88
	102	102	204

$\chi^2 = 17,05$  (kritischer Wert für  $p = 0,05$ : 5,99)

Tab. 7: Einfluss von +/-RV auf die Akzeptanz von Demonstrativität (Vorstudie)

Eine Erklärung für die allgemeine Präferenz für demonstrative NPs in der RV könnte die Ähnlichkeit zwischen den Diskursfunktionen sein, die demonstrative Referenz und die RV haben: Auf den ersten Blick scheinen diese gerade inkompatibel zu sein, wenn die RV die Diskurstopiks markiert und Demonstrativa die Nicht-Topiks (dies ist auch die Meinung in der in Abschnitten 2 und 3 zitierten Literatur). Allerdings haben beide eine bestimmte Fokussierung des entspre-

<sup>30</sup> An der Vorstudie nahmen 34 Versuchspersonen (Studierende an der Universität Tübingen) teil. Die Aufgabenstellung war wie in der ersten Studie, so dass es dieselben abhängigen Variablen "nur DEM", "nur DEF" und "DEM und DEF" gab. Die Sätze wurden systematisch variiert, sodass sowohl die Variante (i-a) als auch (i-b) getestet wurden.

- (i) Ein Fußballfan ereifert sich:  
 "Habt ihr das schon gehört? Bayern München hat einen neuen Torwart eingekauft. Er ist über zwei Meter groß.  
 a. Trotzdem kriegt **der / dieser** Trottlet vor dem Tor keinen hohen Ball! Aber viel Geld sackt er trotzdem ein."  
 b. Trotzdem kriegt er vor dem Tor keinen hohen Ball, **der / dieser** Trottlet! Aber viel Geld sackt er trotzdem ein."

Jede Versuchsperson bekam 6 testrelevante Items (nebst Füllsätzen, die aus der ersten Studie übernommen wurden), wobei je 3 mit und 3 ohne RV waren. Keine der Versuchspersonen hatte an der ersten Studie teilgenommen.

chenden Referenten gemeinsam, wobei wir unter *Fokussierung* die lokale Aktivierung eines Referenten an einem Punkt der jeweiligen Diskursrepräsentation verstehen. Bei der RV hat diese Fokussierung die textuelle Funktion der Diskurstopikmarkierung, bei Demonstrativa wird durch die Fokussierung die kognitive Proximität zum Ausdruck gebracht. Der wesentliche Punkt also, der die allgemeine Präferenz für demonstrative RVs erklären würde, ist die beiden sprachlichen Mitteln gemeinsame Funktion der Fokussierung.

Fokussierung als ein kognitives Phänomen auf der Ebene der referenziellen Struktur ist zu unterscheiden von ihren grammatischen Realisationsmitteln wie Wortstellung (vgl. Haftka 1994) oder prosodische Markierung (Fokusakzent, vgl. Buring 1994, Krifka 2007).<sup>31</sup>

Fokussierung ist also die Lenkung der Aufmerksamkeit des Hörers auf einen Referenten und die Kennzeichnung dieses Referenten als "nah" in der Diskurswelt. Aufmerksamkeitslenkung wird von Demonstrativa dadurch erzielt, dass sie neue Referenten in die Diskurswelt einführen. Diese Funktion entspricht dem deiktischen Zeigen als originärer Verwendung von Demonstrativa in deiktischer Referenz: Physisch präsente Dinge werden durch Zeigen zu Diskursreferenten gemacht.

Zu klären ist nun, ob unsere Annahme, Diskurstopiks würden durch RV und/oder Demonstrativität fokussiert, nicht entweder terminologisch widersprüchlich oder redundant ist. Zum Begriffspaar "Topik" und "Fokus" gibt es im Wesentlichen zwei voneinander distinkte linguistische Forschungstraditionen. Die eine könnte als "Topik ist nicht Fokus" bezeichnet werden und geht davon aus, dass Topik und Fokus radikal verschiedene Strategien der Informationsaufteilung sind. Dabei wird entweder explizit von einer Dichotomie Topik vs. Fokus auf der Ebene der Informationsstruktur ausgegangen (vgl. Buring 1997: 54),<sup>32</sup> oder zumindest werden Topik und Fokus als unterschiedliche und nicht miteinander kompatible Komponenten der Informationsstruktur analysiert (vgl. Lambrecht 1994). Für diese

---

<sup>31</sup> Diese Unterscheidung ist mit jedem Diskursmodell, das zwischen der sprachlichen Textebene und der referenziellen Ebene unterscheidet (wie z.B. das Textwelt-Modell von Schwarz (2000)), zu erfassen: Grammatische Mittel der Fokussierung sind Eigenschaften des Textes an sich, während referenzielle Fokussierung eine Erscheinung auf der Ebene der Diskursrepräsentation ist.

<sup>32</sup> Für Buring sind Topik und Fokus zwei komplementäre Begriffe auf der Ebene der Informationsstruktur eines Satzes: "The [sentence] Topic is simply an (improper) part of the non-Focus".

Tradition sind Topik und Fokus allerdings auf der textgrammatischen Ebene mit Bezug auf bestimmte Konstituenten eines Satzes definiert, so dass man von Topik- vs. Fokusakzent sowie Topik- vs. Fokusposition spricht. Unsere Ergebnisse zeigen jedoch, dass die Betrachtung von Topikalität und Fokussierung als einen Gegensatz und die Reduktion der Fokussierung auf die sprachliche Ebene problematisch ist.

Eine andere Forschungstradition hingegen spricht vorrangig von "pragmatischem Fokus" oder "Fokussierung" im Sinne von Aufmerksamkeitslenkung auf einen bestimmten Referenten (van der Auwera 1981; Lötscher 1987). So verstanden wird Fokus oft explizit mit Topik gleichgesetzt, vgl. van der Auwera (1981: 30): "This [linguistically reflected focus] is also what is often called 'topic'"; und Lötscher (1987: 18): "In einer anderen Ausdrucksweise ist das Thema ein Objekt, das im 'Fokus' einer kommunikativen Interaktion steht". In diesem terminologischen Gebrauch sind Topik und Fokus synonyme Begriffe, die am ehesten dem, was wir hier Diskurstopik genannt haben, entsprechen.

Wir tendieren eher zu der zweiten Annahme, jedoch ist eine Gleichsetzung von Topik und Fokus zu einfach: Topikalität operiert auf einem ganzen Diskursabschnitt, während Fokussierung ein punktuelles Phänomen ist. Demzufolge führt Fokussierung nicht notwendigerweise zur Etablierung des Referenten als das Topik. Auch nicht-topikale Referenten können fokussiert werden, wie in (29), wo die Referenz auf das Diskurstopik MÜNTEFERING kurzzeitig durch eine demonstrative Fokussierung seines Opponenten BECK unterbrochen wird:<sup>33</sup>

- (29) Apropos Müntefering<sub>1</sub>, natürlich ist er<sub>1</sub> besser als Beck<sub>2</sub>, dieser Dorfbürgermeister<sub>2</sub>; er<sub>1</sub> wird die SPD wieder über 30% führen.

Fokussierung kann somit mit Diskurstopikalität und kognitiver Proximität assoziiert werden, muss dies aber nicht. Sprecher benutzen sprachliche Mittel der Fokussierung (Fokusakzent; bestimmte sprachlichen Ausdrücke wie Demonstrativpronomina; Konstruktionen wie

---

<sup>33</sup> Dieser Vorschlag ist kompatibel mit der kognitiv geprägten Auffassung von "Fokus" in Schwarz (2000: 46). Schwarz definiert, dass die mentale Repräsentation eines Referenten in der Kurzzeitgedächtnis dann fokussiert ist, wenn sie gerade (re)aktiviert wird und somit aktuell besonders salient in der Diskursrepräsentation ist.

RV usw.), um die besonders starke kurzzeitige Aktivierung des entsprechenden Referenten (Aufmerksamkeitsfokussierung) zu erreichen. Diese Fokussierung kann unterschiedliche Funktionen haben. Eine davon ist das Etablieren einer bestimmten Diskursstruktur; dies trifft zu, wenn das Diskurstopik fokussiert wird. Eine andere Funktion kann die Markierung einer besonderen Einstellung zum Referenten sein (z.B. negativer Einstellung). Hörer hingegen müssen auf Grund der ko(n)textuellen Information erschließen, welche dieser Funktionen die Fokussierung in jedem konkreten Fall hat.

So gesehen wird Demonstrativität zum Teil eines Systems sprachlicher Phänomene, die der Strukturierung der Information an der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle dienen.

## 6 Literatur

- Altmann, Hans (1981): *Formen der "Herausstellung" im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Asher, Nicholas (2004): Discourse topic. *Theoretical Linguistics* 30, 163-201.
- Auer, Peter (1981): Zur Indexikalitätsmarkierenden Funktion der demonstrativen Artikelform in deutschen Konversationen. In: Hinde-lang, G. & Zillig, W. (Hg.): *Sprache = Verstehen und Handeln*. Tübingen: Niemeyer, 301-310.
- Auwera, Johan van der (1981): *What do we talk about when we talk? Speculative grammar and the semantics and pragmatics of focus*. Amsterdam: Benjamins.
- Averintseva-Klisch, Maria (2009): *Rechte Satzperipherie im Diskurs. NP-Rechtsversetzung im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Averintseva-Klisch, Maria & Consten, Manfred (2007): The role of discourse topic and proximity for demonstratives in German and Russian. In: Behrens, B. et al. (Hg.): *Information Structuring Resources in Contrast*. Amsterdam: Benjamins, 221-240. (Special issue of *Languages in Contrast* 7:2).
- Bethke, Inge (1990): *Der, die, das als Pronomen*. München: Iudicium-Verlag.

- Bisle-Müller, Hansjörg (1991): *Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung*. Tübingen: Niemeyer.
- Bosch, Peter, Katz, Graham & Umbach, Carla (2007): The Non-subject Bias of German Demonstrative Pronouns. In: Schwarz-Friesel, M., Consten, M. & Knees, M. (Hg.): *Anaphors in Text: Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*. Amsterdam: Benjamins, 145-164.
- Bosch, Peter & Umbach, Carla (2007): Reference Determination for Demonstrative Pronouns. In: Gagarina, N. & Bittner, D. (Hg.): *Intersentential Pronominal Reference in Child and Adult Language*. 39-51. (ZAS Papers in Linguistics 48)
- Brugmann, Karl (1904): *Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen*. Leipzig: Teubner.
- Brown, Gillian & Yule, George (1983): *Discourse analysis*. Cambridge: CUP.
- Büring, Daniel (1997): *The meaning of topic and focus: the 59th street bridge accent*. London: Routledge.
- Büring, Daniel (2003): On D-Trees, Beans, and B-Accents. *Linguistics & Philosophy* 26/5, 511-545.
- Cheang, Kiseang (1990): *Semantik der Deixis: Eine organismische Analyse sprachlicher Deixis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Comrie, Bernard (2000): Pragmatic binding: Demonstratives as anaphors in Dutch. In: Juge, M.L. & Moxley, J.L. (Hg.): *Pragmatics and Grammatical Structure. Proceedings of the 23d annual meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: Berkeley Ling. Society, 50-61.
- Consten, Manfred (2004): *Anaphorisch oder deiktisch? Zu einem integrativen Modell domänen-gebundener Referenz*. Tübingen: Niemeyer.
- Consten, Manfred & Schwarz-Friesel, Monika (2007): Anapher. In: Hoffmann, L. (Hg.): *Wortarten des Deutschen*. Berlin: de Gruyter, 265-292.

- Consten, Manfred, Knees, Mareile & Schwarz-Friesel, Monika (2007): The Function of Complex Anaphors in Texts. In: Schwarz-Friesel, M., Consten, M. & Knees, M. (Hg.): *Anaphors in Texts*. Amsterdam: Benjamins, 81-102.
- Consten, Manfred & Averintseva-Klisch, Maria (2008): *Proximity and Topicality: Discourse World Features and their Grammatical Marking*. Poster auf der 3. Internationalen Tagung der Kognitionswissenschaften. Moskau, 20.-25.6.2008.
- Consten, Manfred, Knees, Mareile & Schwarz-Friesel, Monika (2009): Complex Anaphors. The Impact of Ontology, Cotext and Conceptual Knowledge. In: Zlatev, J. et al. (Hg.): *Studies in Language and Cognition*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, 285-302.
- Diessel, Holger (1999): *Demonstratives: Form, Function, and Grammaticalization*. Amsterdam: Benjamins.
- DUDEN (2005): *Die Grammatik*. Bd IV. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim: Dudenverlag.
- Erben, Johannes (1980): *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*. München: Max Hueber.
- Givón, Talmy (1983): *Topic Continuity in Discourse: A Quantitative Cross-Language Study*. Amsterdam: Benjamins.
- Haftka, Brigitta (Hg. 1994): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heidolph, Karl E. et al. (Hg.)(1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Himmelmann, Nikolaus P. (1996): Demonstratives in Narrative Discourse: A Taxonomy of Universal Uses. In: Fox, B. (Hg.): *Studies in Anaphora*. Amsterdam: Benjamins, 205-254.
- Himmelmann, Nikolaus P. (1997): *Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur*. Tübingen: Niemeyer.
- Kehler, Andrew (2004): Discourse Topics, Sentence Topics, and Coherence. *Theoretical Linguistics* 30, 227-240.

- Krifka, Manfred (2007): Basic Notions of Information Structure. In: Fery, C. & Krifka, M. (Hg.): *Interdisciplinary Studies of Information Structure 6*. 13-55. Potsdam: Univ. Verlag.
- Lakoff, Robin (1974): Remarks on "this" and "that". *Chicago Linguistic Society* 10, 345-356.
- Lambrecht, Knud (1994): *Information structure and sentence form: topic, focus and the mental representations of discourse referents*. Cambridge: CUP.
- Langacker, Roland W. (1999): *Grammar and Conceptualization*. Berlin: de Gruyter.
- Levinson, Steven C. (2000): *Presumptive meanings*. Cambridge: MIT Press.
- Lötscher, Andreas (1987): *Text und Thema: Studien zur thematischen Konstituierung von Texten*. Tübingen: Niemeyer.
- Lyons, John (1977): *Semantics*. Bd 2. Cambridge: CUP.
- Oberlander, Jon (2004): On the reduction of discourse topic. *Theoretical Linguistics* 30, 213-225.
- Prince, Ellen (1981): Towards a Taxonomy of Given/New Information. In: Cole, P. (Hg.): *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press, 223-254.
- Sacks, Harvey & Schegloff, Emanuel (1980): Two preferences in the organization of reference to persons in conversation and their interaction. In: George Psathas (Hg.): *Everyday language*. New York: Irvington, 15-21.
- Schmid, Wolf (2005): *Elemente der Narratologie*. Berlin: de Gruyter.
- Schwarz, Monika (2000): *Indirekte Anaphern in Texten. Studien zur domänengebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen: Francke.

- Schwarz-Friesel, Monika, Consten, Manfred & Marx, Konstanze (2004): Semantische und konzeptuelle Prozesse bei der Verarbeitung von Komplex-Anaphern. In: Pohl, I. & Koneiding, K.-P. (Hg.): *Stabilität und Flexibilität in der Semantik: strukturelle, kognitive, pragmatische und historische Perspektiven*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 67-86.
- Tomlin, Russell et al. (1997): Discourse Semantics. In: van Dijk, T. (Hg.): *Discourse as Structure and Process*. London: SAGE Publications, 63-111.
- Vater, Heinz (1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Vater, Heinz (1984): Referenz und Determination im Text. In: Rosen-  
gren, I. (Hg.): *Sprache und Pragmatik*. Lund, 323-344.
- Weiss, Daniel (1988): Zum substantivisch-anaphorischen Gebrauch von russ. *éto*. *Zeitschrift für slavische Philologie* 48/1, 249-269.
- Windisch, Ernst (1869): *Untersuchungen über den Ursprung des Relativpronomens in den idg. Sprachen*. Leipzig: Melzer.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 1. Berlin: de Gruyter.